
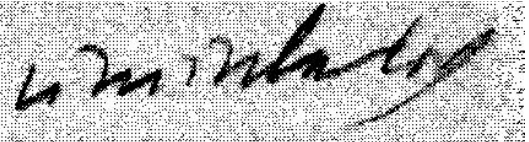




2. Die ‚Urfassung‘ des *Reigen*

Der seinerzeit von Reinhard Urbach im Rahmen der ‚Gesammelten Werke‘ aus dem Nachlass herausgegebene Band *Entworfenes und Verworfenes* (1977) ist seit 2002 vergriffen. Damit war vorerst keine Edition von Schnitzlers Werkmanuskripten mehr auf dem Markt. Zwei Jahre später aber erschien ein durch die S. Fischer Stiftung geförderter Band, die sogenannte ‚Urfassung‘ von Schnitzlers *Reigen*; die Handschrift gehört der Fondation Martin Bodmer.¹ In einer Besprechung für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 30. 6. 2004 lobte Hans-Albert Koch die Ausgabe rückhaltlos als Musterbeispiel von „Gründlichkeit“ und „strenge[r] Philologie“ → [zur Rezension](#).


Peter Michael Braunwarth dagegen, der unbestritten beste Kenner von Schnitzlers Handschrift, hat an dieser Edition nicht nur eine Serie von inkorrekten Zitaten belegt. Bloß anhand der zwei Dutzend Faksimiles, die dem edierten Text beigegeben sind, wies er auch gravierende Entzifferungsfehler nach, neben „konsterniert“ statt *begeistert*, „spazierte“ statt *strawantz*, „möchte“ statt *muss* u. a. etwa die folgenden:²

	auf die Tasse ...	recte: auf die Tatzen ...
	minutenlang	recte: ununterbrochen
	gestreiftem	recte: persischem

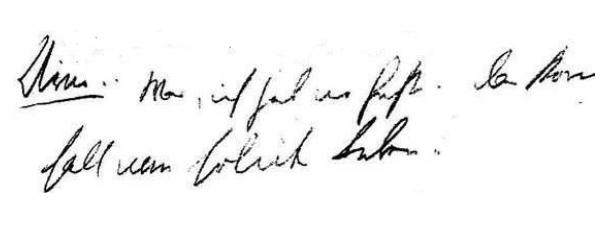
Dessen ungeachtet publizierte die Herausgeberin fünf Jahre später nochmals vier Faksimiles zu ihrer Edition.³ Und wieder ergibt der Vergleich dieser wenigen Seiten mit der Entzifferung eine Reihe von Fehlern, etwa „dreist“ statt *vielleicht*, „Schluß“ statt *Gschicht*, „kannt“ statt *brauch*. Darüber hinaus wurde eine Figur schlichtweg erfunden:

	Doctor Angler	recte: Die Aerzte
---	---------------	----------------------

Besonders bemerkenswert ist die Wiedergabe der Vorfassung der 10. Szene, des Dialogs zwischen Graf und Dirne. Die Regieanweisung sieht vor, dass der Graf der Dirne an die Brust greift. Darauf sie:

 <p><i>Dirne. Ma, ich hab ne feste. Da komm halt vom soliden Leben ..</i></p>	<p><u>Dirne</u>.. Was, ich hab eine feste. Das kommt halt vom soliden Leben ..</p>
--	--

In der Ausgabe hingegen verschwindet nicht nur die derbe Ironie der Prostituierten, sondern es wird auch lüstern – und berlinerisch – gefaselt:

 <p><i>Dirne. Ma, ich hab ne feste. Da komm halt vom soliden Leben ..</i></p>	<p>DIRNE .. Was, ich hab ne feste. Da komm halt einen Blick haben ..</p>
--	--

Da nur 30 von insgesamt 370 handschriftlichen Blättern im Faksimile veröffentlicht sind, lässt sich nur abschätzen, wie mangelhaft die Ausgabe insgesamt ist; dieser *Liebesreigen* ist gehörig aus dem editorischen Takt geraten.

Wie der allergrößte Teil von Schnitzlers Werkmanuskripten wartet also auch der *Reigen* noch auf eine korrekte Transkription.

¹ Arthur Schnitzler: Ein Liebesreigen. Die Urfassung des „Reigen“. Hrsg. v. Gabriella Rovagnati. Berlin: S. Fischer 2004.

² Peter Michael Braunwarth: Minutenlang ausgerutscht oder ununterbrochen ausgeglitten? Anmerkungen zu einer neuen Schnitzler-Edition. In: Hofmannsthal-Jahrbuch zur europäischen Moderne 13 (2005), S. 295-300.

³ Gabriella Rovagnati: Wie ich zur Edition des Ur-*Reigen* kam. In: Lorenzo Belletini / Peter Hutchinson (Hrsg.): Schnitzler's Hidden Manuscripts. Oxford [u. a.]: Peter Lang 2010 (= Britische und irische Studien zur deutschen Sprache und Literatur 51), S. 81–98.